

Steffen Schneider

Revolution des Rasenschachs

Taktische Spielsysteme im Fußball



Steffen Schneider

Revolution des Rasenschachs. Taktische Spielsysteme im Fußball

Umschlagabbildung: © giftgruen | photocase.com

© Tectum Verlag Marburg, 2012

ISBN 978-3-8288-5501-4

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter der
ISBN 978-3-8288-2851-3 im Tectum Verlag erschienen.)

Besuchen Sie uns im Internet

www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1	Einleitung.....	9
2	Forschungsstand	13
3	Taktik im Sport	15
3.1	Definition	15
3.2	Taktik und Strategie	17
3.3	Taktik und Technik	18
3.4	Bedeutung der Taktik	18
4	Taktik in den Sportspielen	21
4.1	Definition des Begriffs „Sportspiele“	21
4.2	Betrachtungsweisen der Taktik im Sportspiel	23
4.3	Einflussfaktoren auf die Taktik im Sportspiel	23
5	Taktik im Fußball.....	25
5.1	Besonderheiten des Fußballspiels	25
5.2	Rahmenbedingungen und Definition der Taktik im Fußball	26
5.3	Bedeutung der Taktik im Fußball	27
5.4	Gliederung der Taktik im Fußball nach Loy	29
5.4.1	Individualtaktik	29
5.4.2	Gruppentaktik	31
5.4.3	Mannschafts- und Spieltaktik.....	32
6	Taktische Spielsysteme	35
6.1	Definition	35
6.2	Entwicklung	38
6.3	Das „Rugby-System“	39
6.3.1	Entstehung.....	39
6.3.2	Regeln.....	40
6.3.3	Formation	40
6.4	Das „Offensive System“	42
6.4.1	Entstehung und Einfluss der Regeln.....	42
6.4.2	Formation	44

6.4.2.1	Das 1:2:7-System	44
6.4.2.2	Das 2:2:6-System	45
6.4.2.3	Die „Umgekehrte Pyramide“	46
6.4.2.4	Das 2:3:5-System	47
6.4.2.5	Das „MM-System“ bzw. 2:3:2:3	50
6.4.3	Raumdeckung im „Offensiven System“	51
6.4.4	Zwischenfazit	52
6.5	Das WM-System	54
6.5.1	Regeln	54
6.5.2	Herbert Chapman	54
6.5.3	Formation	55
6.5.3.1	Chapmans „WM-System“	55
6.5.3.2	Gegenmaßnahmen	58
6.5.3.3	„WM-System“ mit zurückgezogenem Mittelstürmer	58
6.5.4	Manndeckung im „WM-System“	61
6.5.5	Zwischenfazit	62
6.6	Defensivsysteme	63
6.6.1	„WM-System“ mit „Doppelstopper“	64
6.6.2	Der „Schweizer Riegel“	66
6.6.3	„Catenaccio“	68
6.6.4	Zwischenfazit	70
6.7	Brasiliens 4:2:4 bei der WM 1958	71
6.7.1	Entstehung	71
6.7.2	Formation	72
6.7.3	Zwischenfazit	74
6.8	„Total football“	76
6.8.1	Entstehung	76
6.8.2	Formation	78
6.8.2.1	Englands 4:4:2	78
6.8.2.2	Hollands 4:3:3	79

6.8.2.3	Deutschland 1972	84
6.8.2.4	Milans 4:4:2.....	85
6.8.3	Zwischenfazit.....	86
6.9	Systeme mit Libero	89
6.9.1	Entstehung.....	89
6.9.2	Formation	90
6.9.3	Der „deutsche Sonderweg“	92
6.10	Moderne Systeme	94
6.10.1	Kennzeichen	94
6.10.2	Formation	98
6.10.3	Zwischenfazit.....	104
7	Taktik der Spielpositionen.....	107
7.1	Einfluss der Spielsysteme auf die Taktik der Spielpositionen.....	107
7.2	Modernes Anforderungsprofil der einzelnen Positionen	109
7.2.1	Torhüter	110
7.2.2	Innenverteidiger	112
7.2.3	Außenverteidiger	114
7.2.4	Defensiver Mittelfeldspieler	115
7.2.5	Offensiver zentraler Mittelfeldspieler / „hängende Spitze“	116
7.2.6	Offensiver Flügelspieler	117
7.2.7	Stürmer	118
8	Fazit	121
8.1	Allgemeine Anmerkungen.....	121
8.2	Zur Entwicklung der Spielsysteme.....	125
9	Ausblick	129
9.1	Welche Faktoren haben welchen Einfluss auf das taktische Spielsystem?	129
9.2	Wie und warum sind einzelne Positionen entstanden oder gänzlich verschwunden?	129

9.3	Werden Tempo und Raumverknappung weiter zunehmen?	130
9.4	Welche taktischen Neuerungen sind zu erwarten?.....	131
10	Anhang	135
10.1	Interview mit Hans-Jürgen Boysen (Trainer des FSV Frankfurt)	135
10.2	Interview mit Karsten Baumann (Trainer des VfL Osnabrück)	140
10.3	Interview mit Britta Hainke (Co-Trainerin des Herforder SV).....	144
10.4	Interview mit Markus Schupp (Trainer des Karlsruher SC)	147
10.5	Interview mit Marco Kurz (Trainer des 1. FC Kaiserslautern).....	151
10.6	Interview mit Rainer Adrion (Trainer der deutschen U21- Nationalmannschaft).....	152
11	Abbildungsverzeichnis	155
12	Literaturverzeichnis	159

1 Einleitung

„Wandel ist eine Konstante im Fußball.“

(Bisanz & Gerisch, 2008, S. 20)

Taktik, Technik, Kondition – von den gemeinhin als „Säulen“ des Fußballspiels bezeichneten Aspekten dürfte erstgenannter der vermeintlich unspektakulärste, jedoch bei weitem nicht der uninteressanteste sein. In der vorliegenden Arbeit setzt sich der Autor mit dem Thema „Taktische Spielsysteme im Fußball“ auseinander, dabei verfolgt er zwei Ziele: Zunächst soll näher auf die Bedeutung der Taktik im Sport, in den Sportspielen, vor allem aber im Fußball eingegangen werden, ehe die Entwicklung der Taktik in den Vordergrund rückt. „Wandel ist eine Konstante im Fußball“, lautet nicht nur das vorangestellte Zitat Bisanz/ Gerischs (2008, S. 20), sondern auch die Überzeugung des Autors. Bereits seit mehreren Jahren beschäftigt er sich mit taktischen Fragestellungen. In die vorliegende Arbeit lässt er neben der Analyse der wichtigsten deutschsprachigen Fachbücher zum Thema auch seine eigene Erfahrung als Fußballer, vor allem aber als Sportjournalist und Beobachter von Partien im Jugend-, bzw. untersten Amateurbereich bis zu Länderspielen auf höchster Ebene einfließen.

Dabei sollen die folgenden Kapitel ihren Teil dazu beitragen, oftmals negative Konnotationen des Begriffs „Taktik“ zu entkräften und zu widerlegen. So gilt ein „von der Taktik geprägtes“ Spiel gemeinhin als langweilig – nimmt eine Partie dagegen Fahrt auf, und überschlagen sich die Ereignisse, heißt es: „Die taktischen Fesseln werden gesprengt“ (vgl. Renner, 2009a). Zudem wurde und wird Taktik immer noch als Gegenbegriff zu den sogenannten „deutschen Tugenden“ wie Einsatz, Wille, Bereitschaft und Kondition verstanden (vgl. Uhing, 2006, S. 12).

Jene Haltung zu widerlegen, ist die Aufgabe der Kapitel drei bis fünf, in denen die Bedeutung der Taktik dargestellt wird. Im Hauptteil der Arbeit konzentriert sich der Autor auf einen aus seiner Sicht entscheidenden Aspekt der Taktik: das Spielsystem. Ausgehend von den ersten Systemen im 19. Jahrhundert werden in chronologischer Reihenfolge die wichtigsten Formationen bis hin zu den gängigsten Spielsystemen der Gegenwart ausführlich behandelt, denn

„jede taktische Innovation im Fußball baut logisch und konsequent auf dem auf, was vorher war. Um Zusammenhänge zu verstehen, muss man die historische Entwicklung kennen“ (Renner, 2009a).

Folglich werden zunächst die unter dem Oberbegriff „Rugby-System“ zusammengefassten Formationen geschildert, es folgen das „Offensive System“ sowie das „WM-System“. Über die Kapitel zu Defensivsystemen, dem 4:2:4 Brasiliens bei der Weltmeisterschaft 1958, dem „total football“ und Systemen mit Libero arbeitet sich der Autor bis zur Gegenwart und den modernen Systemen vor.

Zwangsläufig folgt ein Kapitel zu den einzelnen Bestandteilen taktischer Spielsysteme – den Spielpositionen. An dieser Stelle soll zudem ein kurzes Anforderungsprofil sieben verschiedener Positionen (Torhüter, Innenverteidiger, Außenverteidiger, defensiver Mittelfeldspieler, offensiver zentraler Mittelfeldspieler/hängende Spitze, offensiver Flügelspieler und Stürmer) erstellt werden, das der Autor basierend auf Fachliteratur sowie qualitativen Interviews mit verschiedenen Trainern aus dem Profibereich angefertigt hat. Abgerundet wird die Arbeit durch einen Rückblick auf die wichtigsten Erkenntnisse sowie einen kurzen Ausblick, der weitergehende Fragestellungen benennt.

Zu den Motivationen des Autors zählt dabei das Ziel, etwas Klarheit in die oftmals chaotisch geführte Systemdebatte zu bringen. „Eine große Begriffsverwirrung“ stellen Biermann und Fuchs (2004, S. 180) in der Welt des Fußballs fest. In der Tat

„werden von verschiedenen Freunden des Spiels ganz unterschiedliche Bezeichnungen für die gleiche Betätigung auf dem Feld oder gleiche Bezeichnungen für völlig unterschiedliche Positionen benutzt. Außerdem blüht das Taktik-Kauderwelsch, in das sich ständig neue Begriffe einschleichen, die nicht immer etwas Neues bezeichnen“ (Biermann & Fuchs, 2004, S. 180).

Angemerkt sei, dass sich die Arbeit nur mit der Bedeutung und Entwicklung der Taktik in einem relativ kurzen Zeitraum beschäftigt. Nicht behandelt wird die „Urzeit“ der Sportart, die bereits 2000 v. Chr. von den Chinesen in einem fußballähnlichen Spiel betrieben wurde. Erst viel später veränderte sich dieses hin zu der heute bekannten Form – als Mutterland des Fußballs gilt gemeinhin England (vgl. Bisanz & Gerisch, 1992, S. 15ff; Bahle, 1990, S. 10f; Weisweiler, 1962, S. 37f; Bisanz & Gerisch, 2008, S. 25ff), wo mit der Football Association (FA) im Jahr 1863 der erste Fußballverband der Welt gegründet wurde. Freilich bestanden lange Zeit kaum Unterschiede zwischen den Sportarten Fußball und Rugby, diese wurden erst nach und nach durch

Regeländerungen wie dem Verbot des Handspiels (zumindest für Feldspieler) oder den Änderungen der Abseitsregel geschaffen. Von England gelangte das Spiel schließlich auch nach Deutschland, wo im Jahr 1874 der Gymnasiallehrer Konrad Koch den ersten Schüler-Fußballverein gründete. 1900 wurde der Deutsche Fußball-Bund – nach Mitgliedern heute der größte Fußballverband der Welt – gegründet, 1902 zudem erstmals die Deutsche Meisterschaft ausgespielt.

Den in den kommenden Kapiteln folgenden Erläuterungen muss eine weitere Einschränkung vorangestellt werden: Taktik bzw. taktische Spielsysteme machen nur einen kleinen, je nach Interpretation mehr oder weniger entscheidenden Aspekt des Spiels aus – zu unberechenbar und komplex ist das Fußballspiel, wie Levy (2008, S. 9) anmerkt.

„Durch die Vielzahl der Spieler und durch unendlich viele Gestaltungsmöglichkeiten von Abwehr- und Angriffskombinationen sind der Kreativität der Spieler keine Grenzen gesetzt, und es kommt immer wieder zu neuen überraschenden Spielzügen und -varianten.“

Bisanz und Gerisch (1992, S. 13) ergänzen:

„So bewegt sich das Fußballspiel von der untersten Handlungsebene einfacher Spielaktionen bis hinauf zu taktisch durchdachten und vorausgeplanten Spielzügen immer in dem Spannungsverhältnis zwischen Voraussagbarem und Unvorhersehbarem, zwischen Planung und Improvisation.“

Interessanterweise steht die durch bestimmte Merkmale der Sportart¹ bestimmte Komplexität im Kontrast zu den relativ einfachen Regeln² sowie der simplen Spielidee, die in einem Satz dargestellt werden kann: Es geht darum, Tore ohne Benutzung der Hände zu erzielen und zu verhindern (vgl. Levy, 2008, S. 8). Eben jene Einfachheit ist auch der

-
- 1 Von den besonderen Merkmalen, die den Fußball von wesensverwandten Sportarten wie Basketball, Handball oder Volleyball unterscheiden, können die Tatsache, dass nur der Torhüter den Ball mit der Hand spielen darf, das in Relation zur Anzahl der Akteure große Spielfeld, der große Aktionsradius der Spieler, die hohe Anzahl der Akteure, die meist geringe Trefferquote bzw. der knappe Ausgang des Spiels, die bezogen auf die Spieldauer auffallend geringe Ballkontaktzeit der einzelnen Spieler, die systematische Vorbereitung der Torschüsse sowie die hohe Anzahl an Zweikämpfen zwischen den Gegenspielern genannt werden.
 - 2 Bisanz und Gerisch (1992, S. 13) merken hierzu an: „Das unkomplizierte Regelwerk lässt junge Spieler und Anfänger ebenso zum Spiel finden wie erfahrene Profis. Es bietet gute Voraussetzungen, die Spielfreude junger, aber auch älterer Menschen zu wecken und zu verstärken und ihren Bewegungsdrang zu befriedigen.“

Grund für die Beliebtheit des Spiels, wie Bisanz und Gerisch (1992, S. 14) festhalten:

„Die leicht zu erfassende Spielidee und der im Vergleich zu anderen Sportarten großräumig angelegte Spielaufbau ermöglichen es auch den Zuschauern, Spielaktionen gedanklich vorzuplanen und die eigenen Zielvorstellungen mit den tatsächlich ausgeführten Handlungen der Akteure zu vergleichen.“

Nicht zuletzt übt das Fußballspiel auf Millionen von Menschen eine besondere Faszination aus, weil in ihm wesentliche Verhaltenselemente, die Menschen im Laufe der Kultur- und Sozialgeschichte entwickelt haben, erhalten geblieben sind. „Der Fußball fasziniert vor allem deshalb, weil er Bedürfnisse befriedigt, die heute andernorts kaum mehr zu ihrem Recht kommen“ (Bausenwein, 1997, S. 171) – er wird zur Religion, mit Ball und Fahne als heiligen Gegenständen, Stars als Heiligen, Stadien als heiligen Stätten sowie dem Spieltag als geheiligter Zeit, an dem die Regeln des Alltags außer Kraft gesetzt sind (vgl. Bausenwein, 1997, S. 172; Hornby, 2007, S. 290ff).

2 Forschungsstand

Im Bereich „Fußball“ existieren so viele fachspezifische Publikationen wie in kaum einer anderen Sportart. Auch taktische Fragestellungen werden darin ausführlich behandelt, was für das Thema „taktische Spielsysteme“ allerdings nicht gilt. Dieses fristet im Vergleich zu anderen Themen wie dem taktischen Individualtraining ein Schattendasein, während Monographien und Zeitschriftenartikel zu letztgenannter Thematik „ganze Lehrbuchsammlungen“ (Memmert, 2006, S. 15) füllen. Auch empirisch abgesicherte inhaltliche Ausdifferenzierungen gruppen- wie mannschaftstaktischer Anforderungen lassen zumindest im deutschsprachigen Raum zu wünschen übrig.

Daher ist es kein Zufall, dass der Autor wichtige Erkenntnisse zur Bedeutung und Entwicklung taktischer Spielsysteme aus italienischen Fachbüchern gewonnen hat. Exemplarisch genannt seien an dieser Stelle Simone Mazzalis „Die Raumdeckung im Fussball“ (2001), Eugenio Fascettis und Romedio Scaias „Das 5:3:2 System“ (2001), Giovanni Trapattonis und Emilio Cecchinis „Konzeption und Entwicklung der Taktik im Fußball“ (1999) sowie Angelo Perenis und Michele Di Cesare „Fußball“ (1998). Ferner basiert die vorliegende Arbeit auf den von Gero Bisanz und Gunnar Gerisch gewonnenen und im Standardwerk „Fußball. Kondition – Technik – Taktik und Coaching“ (2008) dargelegten Erkenntnissen. Im „Klassiker unter den Fußballbüchern“ (Bisanz & Gerisch, 2008, S. 562) werden unter anderem die wichtigsten Aspekte der Weltmeisterschaften von 1954 bis 2006 mit Abbildungen verschiedener taktischer Spielsysteme geschildert. Ebenfalls hervorheben möchte der Autor die Dissertation Roland Loys (2006a; 2006b), die in zwei Bänden unter dem Namen „Taktik und Analyse im Fußball“ erschienen ist. Darauf aufbauend hat Loy zudem „Das Lexikon der Fußballirrtümer“ (2010) veröffentlicht. Weitere Ideen entstammen beispielsweise den Standardwerken von Hennes Weisweiler - „Der Fußball. Taktik – Training – Mannschaft“ (1980) – oder Gerhard Bauer, genannt werden müssen das „Lehrbuch Fußball“ (2001), „Richtig Fußballspielen“ (1990a) und „Richtig Fußball“ (2003).

Zur Vertiefung des in dieser Arbeit nur am Rande behandelten Taktiktrainings sei die Buchreihe „Optimales Taktiktraining“, bestehend aus den Bänden „Optimales Taktiktraining im Leistungsfußball“ von Daniel Memmert (2006), „Optimales Taktiktraining im Jugendfußball“ von Michael Thumfart (2006) und „Optimales Taktiktraining im

Kinderfußball“ von Matthias Uhing (2006) oder Jürgen Weineckes Klassiker „Optimales Training. Leistungsphysiologische Trainingslehre unter besonderer Berücksichtigung des Kinder- und Jugendtrainings“ (2007) empfohlen.

Zur Anfertigung der Kapitel „Taktik im Sport“, „Taktik in den Sportspielen“ sowie „Taktik im Fußball“ war zudem unter anderem die Lektüre von Klaus Roths „Taktik im Sportspiel“ (1989), Jan Kerns „Taktik im Sport“ (1989) sowie Franz Nitsches „Taktik im Sport“ (1976) unabdingbar. Weitere wichtige Erkenntnisse hat der Autor den Fachzeitschriften „Kicker“ und „Fussball-Training“ entnommen. Entscheidendes Hintergrundwissen zum Anfertigen der Arbeit, Ideen und Lösungsansätze haben ihm ferner die Interviews mit sieben im Profifußball arbeitenden Persönlichkeiten gebracht: Am Telefon, per Email und im persönlichen Gespräch vermittelten ihm Marco Kurz (Trainer 1. FC Kaiserslautern, 1. Bundesliga), Hermann Gerland (Co-Trainer FC Bayern München, 1. Bundesliga), Rainer Adrion (U21-Nationaltrainer Deutschland), Hans-Jürgen Boysen (Trainer FSV Frankfurt, 2. Bundesliga), Markus Schupp (Trainer Karlsruher SC, 2. Bundesliga), Karsten Baumann (Trainer VfL Osnabrück, 2. Bundesliga) sowie Britta Hainke (Co-Trainerin Herforder SV, Frauen-Bundesliga) einen Einblick in ihre Sichtweisen zur Bedeutung und Entwicklung taktischer Spielsysteme im Fußball.

3 Taktik im Sport

3.1 Definition

Der Begriff „Taktik“ stammt aus dem Griechischen³ und umfasst allgemein planvolle Einzelschritte im Rahmen eines Gesamtkonzepts bzw. einer Strategie (vgl. Kern, 1989, S. 13). Neben dieser sehr allgemein gehaltenen Definition wird der Begriff „Taktik“ in Theorie und Praxis des Sports sehr undifferenziert und unreflektiert verwendet (vgl. Loy, 2006a, S. 149; Kuchenbecker, 1990, S. 42).

Sinnvoll erscheint zunächst der Klassifizierungsvorschlag Loys, an dem sich auch der Autor der vorliegenden Arbeit orientieren wird. Der Sportwissenschaftler differenziert taktisches Verhalten im engen Sinn und taktisches Verhalten im weiten Sinn. Während zu letztgenanntem neben dem Handlungsvollzug im Wettkampf auch Organisation und Planung im Vorfeld des Wettkampfes zählen, bezieht sich taktisches Verhalten im engen Sinn ausschließlich auf die Anwendung sportart-spezifischer Mittel. Dieser Bereich ist für die vorliegende Arbeit eher von Interesse (vgl. Loy, 2006a, S. 150ff; Kuchenbecker, 1990, S. 43ff).

Mit einer gelungenen Taktik-Definition arbeiten Bisanz und Gerisch (1992, S. 196):

„Taktik hat das Ziel, durch eine adäquate Abstimmung konditioneller und technischer Leistungsgrundlagen mit Kenntnissen und Fähigkeiten zur Spielgestaltung optimale Leistungen im Wettkampf zu erzielen.“

Riepe (1997, S. 73) ergänzt, dass erfolgreiches taktisches Handeln immer von der Fähigkeit, „im richtigen Augenblick richtig zu entscheiden“, abhängt. Taktik und taktisches Handeln sind also immer situationsangemessen (vgl. Jansson, 1997, S. 10).⁴

Für Roth (2003b, S. 577) kennzeichnet Taktik „allgemein kluges, planmäßiges Vorgehen und das geschickte Ausnützen einer Situation.“ Sportwissenschaftliche Betrachtungen erfolgen dabei zumeist aus handlungstheoretischer oder differenzieller/fähigkeitsorientierter Perspektive, handlungstheoretische Konzeptionen gehen von vier Phasen aus: Der prädeziionalen (Wählen/Entscheiden), präaktionalen

3 „taktiké“ heißt so viel wie Kunst der Anordnung und Aufstellung.

4 Den Situationsbegriff nimmt Jansson unter die Lupe und spricht von einer Charakterisierung durch das Beziehungsgeflecht von Person-, Umwelt- und Aufgabenanforderungen sowie einer Raum-Situations-Klassifizierung (vgl. Jansson, 1997, S. 107ff).

(Planen/Abschirmen), aktionalen (Ausführen) und postaktionalen Phase (Auswerten) - dabei unterscheidet Roth drei Modelle: solche mit assoziativen Entscheidungen⁵, Modelle mit Vorab-Entscheidungen und Modelle mit Wenn-Dann-Entscheidungen. Bei differenziellen bzw. fähigkeitsorientierten Konzeptionen werden Unterschiede in taktischen Entscheidungen auf Dispositionen und Konstrukte zurückgeführt und zum Beispiel taktischen Kenntnissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten gegenübergestellt.

Letzelter betont zudem, dass Taktik einen organisatorischen und einen handlungsorientierten Aspekt beinhaltet (vgl. Letzelter, 1987, S. 468), Hagedorn (1987b, S. 646) sieht in der Taktik

„ein System von Handlungsplänen und Entscheidungsalternativen, das unter begrenzter Zielvorstellung einen kurzfristigen Handlungszusammenhang so zu regeln gestattet, daß ein optimaler sportl. Erfolg gegenüber dem (den) Gegner(n) möglich wird“.

Am geeignetsten erscheint dem Autor Weinecks (2007, S. 891) Definition, der er sich anschließt:

„Unter Taktik versteht man das planmäßige, auf die eigene und gegnerische Leistungsfähigkeit und die äußeren Umstände abgestellte Verhalten in einem Einzel- oder Mannschaftswettkampf.“

Taktik basiert also auf kognitiven Fähigkeiten, technischen Fertigkeiten sowie psychophysischen Fähigkeiten – und zielt ab auf optimales Wettkampfverhalten unter Ausnutzung aller individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten (vgl. Weineck, 2007, S. 891).⁶

5 Im Zusammenhang mit assoziativen Entscheidungen ist oftmals von „Antizipation“ die Rede. Der Begriff umfasst im weitesten Sinne „alles, was zeitlich vor einem Ereignis oder einer Handlungsausführung liegt und sich gedanklich auf dieses Ereignis, diese Handlungsausführung und die damit verbundenen Ziele, Mittel und Ergebnisse bezieht“ (Widmaier, 1987, S. 54).

6 Sonnenschein sowie Koblre und Neuberg sehen taktisches Handeln vor allem im Rahmen von Intensionskollisionen: „Es ist interaktives Handeln, bei dem die an der Interaktion beteiligten Personen (im Rahmen der Interaktion) unvereinbare – weil u.U. gleiche Intentionen verfolgen und sich mit der Absicht ihrer Realisierung in eine Auseinandersetzung begeben.“ (Sonnenschein, 1987, S. 65; vgl. Koblre & Neuberg, 1977, S. 29)

3.2 Taktik und Strategie

Unter „Strategie“

„wird der Entwurf und die Durchführung eines Gesamtkonzepts verstanden, nach dem der Handelnde (in Auseinandersetzung mit anderen) ein bestimmtes Ziel zu erreichen sucht; im engeren und ursprünglichen Sinne die Kunst der Kriegsführung“,

erklärt Kern (1989, S. 13). „Taktik“ und „Strategie“ werden oft vermischt und nicht trennscharf verwendet. Loy (2006a, S. 155) macht den Unterschied klar:

„Inhaltlich kann die sportliche Strategie mit Organisations- und Planungsschritten und die sportliche Taktik mit Realisierungsschritten gleichgesetzt werden, zeitlich gesehen stellt die sportliche Strategie das länger- und mittelfristigere, die sportliche Taktik das kurzfristigere Handlungskonzept dar [...].“

Strategie bedeutet also Planung, Taktik den „Vollzug des Geplanten“, wie es Bisanz und Gerisch (2008, S. 377) ausdrücken.

Roth sieht in der Strategie Entwurf, „Durchführung und die Kontrolle eines Gesamtkonzepts [...], mit dem man ein bestimmtes Ziel lang- oder mittelfristig zu erreichen sucht“ (Roth, 2003a, S. 567) – freilich nicht ohne den engen Zusammenhang zwischen Taktik und Strategie zu betonen:

„Strategische Entscheidungen, etwa über das angestrebte Saisonziel oder die Art der Wettkampfführung (z.B. defensiv oder offensiv), können kurzfristige taktische Entscheidungen [...], also das konkrete situative Problemlösungsverhalten von Sportlern, beeinflussen.“ (Roth, 2003a, S. 567)

Strategie ist also längerfristig angelegt und geht über den Bereich des rein Taktischen hinaus. Hagedorn (1987a, S. 634) sieht darin

„ein geregeltes System von Handlungsplänen und Entscheidungsalternativen, das (im Unterschied zur Taktik) mittel- und langfristig auch übergreifende Einflußgrößen des Bezugsfeldes Sport in die Planung einbezieht, so daß neben den sportl. Erfolgen auch längerfristige Entwicklungsziele verwirklicht werden können“.

Auch Loy charakterisiert „Strategie“ als Verhaltens- und Handlungsplan, der über rein sportliche Ziele hinaus reichende Aspekte im Auge

hat, beispielsweise die Suche nach Talenten, den Aufbau einer Mannschaft oder die Förderung einer Sportart (vgl. Loy, 2006a, S. 154).

3.3 Taktik und Technik

Nicht immer differenziert werden zudem die Begriffe „Taktik“ und „Technik“ dargestellt. „Die sportliche Technik ist ein Verfahren, das nach dem derzeitigen Stand der Kenntnisse die optimale Lösung einer Bewegungsaufgabe ermöglicht“, betont Kern (1989, S. 28). Sie darf demnach als eine der Grundlagen, auf denen Taktik basiert, verstanden werden.

„Während es sich bei der sportlichen Technik um ein Verfahren zur möglichst optimalen Lösung einer vorgegebenen Bewegungsaufgabe, also um die ökonomische Ausführung eines bestimmten Bewegungsablaufes handelt, hat die Taktik den sinnvollen Einsatz der Technik entsprechend der vorliegenden Spielsituation in einem Wettkampf zum Inhalt [...]“ (Loy, 2006a, S. 156f).

Taktik ist somit der übergeordnete Begriff, Technik kein Selbstzweck an sich, sondern schlichtweg

„der Bewegungsablauf als solcher, Taktik sein sinnvoller Einsatz entsprechend der Kampfphase. Ein technisch vollkommener Stop im Tennis ist taktisch sinnlos, wenn der Gegner im Vorfeld steht. Eine Reihe von technisch idealen Pässen im Fußball ist sinnlos, wenn sie nicht zur Torchance führt“ (Nitsche, 1976, S. 19).

3.4 Bedeutung der Taktik

Im Sport ist die Bedeutung der Taktik vor allem abhängig von zwei Faktoren: der Sportart sowie dem Leistungsniveau bzw. der Wettkampfebene, auf der diese stattfindet.

Loy beispielsweise nimmt eine Unterteilung des Sports in Individual-, Zweikampf- und Mannschaftssportarten vor – die höchste Bedeutung kommt der Taktik dabei in den Mannschaftssportarten zu (vgl. Loy, 2006a, S. 147f).

Ihre Bedeutung wächst proportional zum Niveau: „Je höher das Leistungsniveau, je höher die Wettkampfebene, desto wichtiger ist die Taktik“, betont Kern (1989, S. 21). Daher ist ihre Bedeutung in den vergangenen Jahren immer weiter gestiegen, wie Loy anmerkt und anhand der zunehmenden sportlichen Leistungsdichte und -

homogenität im Hinblick auf konditionelle und technische Leistungsvoraussetzungen begründet.

„Infolgedessen ist im modernen Wettkampfsport der Erfolg in hohem Maße von taktisch optimalem Handeln abhängig [...], wobei mit zunehmendem Leistungsniveau die Bedeutung der Taktik immer größer wird [...]“,

schlussfolgert Loy (2006a, S. 147). Auch Kern (1989, S. 16f) führt aus, dass die Bedeutung der Taktik aufgrund der Verdichtung der Leistungsspitze gestiegen ist:

„Solange ein Sportler oder eine Mannschaft dem Gegner konstitutionell, konditionell oder technisch überlegen ist, bedarf es für das Erreichen des gewünschten Ergebnisses, schlicht ausgedrückt, lediglich eines einfachen taktischen Konzeptes. Ist diese Überlegenheit nicht vorhanden, muß der Sportler mit Hilfe taktischer Maßnahmen versuchen, den Gegner zu überwinden, ihn zu überraschen und ähnliches.“

